

Informationsblatt der Priesterbruderschaft St. Petrus

20.Jg. Nr.206/4 B6568

Hier ist nichts anderes als Gottes Haus; und hier ist des Himmels Pforte (1Mos 28,17)

April. 2010

Neue Seminarkirche in USA

Predigt von Kardinal Levada

Missbräuche und Priesterjahr

Anbau Priesterseminar

Die aktuellen Missbrauchsfälle und der Kampf gegen die Kirche

Zölibat nicht Schuld an Missbrauchsfällen

Die Kirche und die Kinder

Stellungnahme von Bischof Fürst

P. Mark: Mein Berufungsweg

Termine

Unser Osterlamm ist geschlachtet: Christus



**Einweihung der Kapelle im Seminar
„Unsere liebe Frau von Guadalupe“
Denton / USA**

Neue Seminarkirche in Denton / USA geweiht

Bericht von Klaus Peter Kuhn

Mit großer Freude dürfen wir berichten, dass die Konsekration der neuerrichteten Kirche des Priesterseminars "Unserer Lieben Frau von Guadalupe" am 3. März 2010 stattfand; ein, für die Bruderschaft, bedeutendes Ereignis!

Das Priesterseminar der Bruderschaft ist in Denton, Nebraska, im Mittleren Westen der USA gelegen und die englischsprachige Ausbildungsstätte der Priesterbruderschaft Sankt Petrus. Geleitet wird das Seminar seit 2006 von dem Schweizer P. Josef Bisig, der erster



Generaloberer der Bruderschaft war. Rund 60 junge Männer aus allen Teilen der Welt bereiten sich hier während des siebenjährigen Studiums auf das Priesteramt vor. Gleichzeitig finden hier auch zahlreiche Schulungen zum Erlernen der Feier der Heiligen Messe in der außerordentlichen Form statt – Priester aus über 70 US-amerikanischen Diözesen haben seit 2007 bereits daran teilgenommen.

Das Seminargebäude bietet Platz für maximal 100 Seminaristen und 13 Priester. Die Bauarbeiten für die Errichtung des Seminars wurden im Herbst 1998 begonnen. Im Jahr 2007 begannen dann auch die Arbeiten an der Kirche, und finden mit der Konsekration ihren krönenden Abschluss.

Die Kirchweihzeremonie wurde von S. Ex. Bischof Fabian Bruskwitz in der außerordentlichen Form des römischen Ritus gehalten.

Die fünfstündige Weihe fand in Anwesenheit eines hochrangigen Vertreters des Heiligen Stuhls statt: Kardinal William Levada, Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre und gleichzeitig Präsident der päpstlichen Kommission "Ecclesia Dei". Ebenso kamen fünf Bischöfe um an der Zeremonie teilzunehmen. Die gesamte Feierlichkeit wurde von dem katholischen Fernsehsender EWTN live übertragen.

Dank der Bemühungen des Architekten der Kirche spiegelt die neue Seminarkirche die reiche Tradition kirchlicher Architektur wider: Nach dem Durchschreiten des Eingangsportals aus Mahagoniholz

eröffnet sich dem Besucher der Blick auf die gesamte Schönheit des Baus: den erhöhten Hauptaltar, der sich unter einem 10 Meter hohen Baldachin



befindet, die sieben Seitenaltäre der Kirche und das 92 Plätze umfassende Chorgestühl.



Das Seminar, mit dem Bauplatz der Kirche



Die Weihe der drei Glocken des Seminars, sie sind den Erzengeln Michael, Gabriel und Raphael geweiht.

Bilder während des Bauzeit





Bischof Bruskwitz vor dem Hauptaltar



Bischof Timlin und P. Bisig



Die Apostelkreuze werden mit Chrisam gesalbt

Die neue Kirche wurde den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht.

Zunächst wurde die Kapelle von außen mit Gregorianischem Weihwasser besprengt, danach betraten die Bischöfe und Priester das Gebäude. Nun wurde die Allerheiligenlitanei gesungen. Ähnlich wie bei der Priester- oder Diakonatsweihe betet der Bischof: „Dass Du diese Kirche segnen, heiligen und weihen wollest, zu Deiner Ehre und im Namen der Heiligen Petrus und Paulus“, und das Volk antwortet auch hier: „Wir bitten Dich, erhöre uns!“

Anschließend besprengte der Hauptzelebrant die Wände auch von der Innenseite. Als nächster Schritt stand die „Reinigung“ der Altäre an. An allen acht Altären wurden die Zeremonie gleichzeitig



Kardinal Levada und P. Berg

vollzogen. Bischof Bruskwitz (Bischof von Lincoln) als Hauptkonsekrator weihte den Hauptaltar. Die anderen Konsekratoren waren: Bischof James Timlin (em. Bischof von Scranton), Bischof Edward Slattery (Bischof von Tulsa), Bischof Robert Finn (Bischof von Kansas City), Abt Philipp Anderson OSB (Abt in Hulbert, Oklahoma), P. John Berg (Generaloberer der Bruderschaft), P. Josef Bisig (Regens des Seminars), P. Charles van Vliet (Generalökonom und Leiter der Bautätigkeiten - ein gelernter Bauingenieur).



In einer feierlichen Prozession wurden die Reliquien in die Kirche gebracht, die dort in jedem Altar eingelegt wurden.

Nun kam es zur eigentlichen Konsekration von Kirche und Altar. Zunächst wurden die zwölf Apostelkreuze mit Chrisam gesalbt und die Kerzen entzündet, sowie die Haupttür gesalbt. Danach kamen der Altäre an die Reihe. Wieder fanden die Tätigkeiten an allen Altären gleichzeitig statt.

In Anschluß an die Einweihung der Kirche feierte Bischof Bruskwitz ein Pontifikalamt, bei dem Kardinal Levada die Predigt hielt.



Bischof Timlin bei der Weihe eines Seitenaltars

Auszug aus der Predigt S. Em. William Kardinal Levada, Präfekt der Glaubenskongregation



Wenn die Heilige Schrift in einer Zeremonie wie der heutigen zitiert wird, so offenbart sie stets die tiefste Bedeutung unseres Tuns, in diesem Fall anhand des Buchs der Offenbarung und des Lukasevangeliums. Die Offenbarung deutet uns das Geheimnis dieses Tages mit überschwänglich lebhaften Bildern, die von der heiligen Liturgie mit dieser schönen Kapelle, diesem wunderbaren Altar und Tabernakel, sowie mit all den anderen Kunstgegenständen darin gleichgesetzt werden. Hier umgibt uns bereits das Neue Jerusalem, das von Gott aus dem Himmel herniedersteigt: Ausgestattet wie eine Braut, die sich für den Bräutigam geschmückt hat, und in diese makellos schöne Braut wird sich die Gemeinde jedes Mal verwandeln, wenn die heilige Liturgie in dieser Kapelle gefeiert wird und damit gleichzeitig in das himmlische Jerusalem entrückt, wo das geschlachtete Lamm in Ewigkeit vor Gottes Thron steht und den Mittelpunkt bildet – auch für die Kirche, auf deren Altar das Opfer beständig erneuert wird.

Dieses erhabene Szenario steht in scharfem Widerspruch zur staubig-

irdischen Geschichte im heutigen Evangelium. Zu Recht kann man fragen, warum ausgerechnet der zu kurz geratene, unbeliebte Steuereinknehmer Zachäus die Hauptfigur bei der Konsekration eines herrlichen, neuen Gotteshauses darstellt. Den Grund finden wir in den Worten, die Jesus an diesen Sünder richtet, der den Sohn Gottes vom Feigenbaum aus erblicken will: „Zachäus, steig eilend herab; denn heute muß ich in deinem Hause bleiben.“ Eine schöne Überleitung zu der heutigen Liturgie, sind doch Jesu feste und großartige Worte auch an uns gerichtet, die wir Sünder sind wie Zachäus und im Laufe dieser prächtigen Weihezeremonie viele Segen empfangen dürfen, denn in diesem Hause muß Jesus heute bleiben. Inmitten des erhebenden und geheimnisvollen Geschehens in der Offenbarung dienen uns diese einfachen Worte Jesu zur Orientierung. Aber wir brauchen beides. Die Offenbarung erinnert uns daran, wer Jesus ist: Der Sohn Gottes, der seit Ewigkeit im Himmel wohnt. Mit Zachäus dürfen wir andererseits erkennen, daß er auch „Gott mit uns“ ist, mit uns in den staubigen Straßen, wo er die Sünder bei ihrem Namen ruft, jeden einzelnen, damit er ihr Gast sei. Die Antwort des Zachäus will auf unsere eigene Haltung im Laufe dieser Feier hinweisen: „Sogleich stieg er herab und nahm ihn mit Freuden auf.“ In unseren Empfindungen und liturgischen Handlungen möge sich die Freude darüber ausdrücken, daß wir Christus empfangen dürfen, mitten in unserem Haus, das durch Jesu Gegenwart zum Haus Gottes wird.

Andere werden murren, daß Jesus Leuten wie uns seine huldvolle

Anwesenheit gewährt: „Bei einem Sünder ist er eingekehrt.“ Aber Jesus verteidigt uns, wie damals den Zachäus: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.“ ...

Da wir uns hier versammelt haben, um die Kapelle eines Seminars einzuweihen, möchte ich daran erinnern, daß jeder Priester geweiht wird, um der Kirche zu dienen, wenn sie Gott auf wahrhafte und vollkommene Art anbetet, wenn sie das Evangelium allen Geschöpfen verkündet, wenn sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes tauft. Christus hat dies seiner Kirche aufgetragen, und Voraussetzung dieser Mission ist die Einheit der ganzen Menschenfamilie und deren Berufung, zur Einheit mit seinem Schöpfergott zu gelangen. Das besondere Charisma der Priesterbruderschaft St. Petrus richtet sich auf die Einheit der Kirche Christi, damit die Freunde des außerordentlichen Ritus verstehen, daß die Einheit des Glaubens nicht außerhalb des Apostelkollegiums unter dem Nachfolger des hl. Petrus existieren kann. ...

Liebe Brüder, liebe Seminaristen! Diese Kapelle kann nicht einfach nur ein weiteres Gebäude des Seminars sein. Sie ist das Herz des Seminars und ein Ort, wo die Seminaristen von der Eucharistie lernen, dankbar für die himmlischen Gaben zu sein, bedeutet doch Eucharistie „Danksagung“ und Selbsthingabe zusammen mit dem eucharistischen Opfer Christi; sie lernen zu lieben, denn dieses Sakrament ist Zeichen der Einheit; sie lernen zu betrachten und Christus unter den Gestalten von Brot und Wein voller Ehrfurcht anzubeten. In dieser Kapelle finden wir Priester das Ziel unserer Ausbildung und unseres Lebens.

In der konsekrierten Kirche und durch die darin gefeierten Riten findet die über die ganze Welt verstreute Kirche immer mehr zu ihrer Einheit als Leib des Herrn. Wir wissen, die Gemeinschaft, die durch die Eucharistie entsteht, bewahrheitet sich in der Gemeinschaft mit Petrus und seinen Nachfolgern. „Tu es Petrus et super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam.“ Dass ich, als vom Heiligen Vater ernannter Präfekt der Glaubenskongregation und Präsident der Päpstlichen Kommission Ecclesia Dei, hier und heute anwesend bin, lässt die Bilder dieser Präfation Wirklichkeit werden: Die Kirche ist über die ganze Welt verstreut, aber gerade durch das Mysterium der Gemeinschaft immer fester zum Leib des Herrn zusammengefügt, und die Kirche sehnt sich mehr denn je danach, zu ihrer „Fülle in Frieden zu gelangen“. Natürlich bezieht diese Präfation ihre Inspiration aus der heutigen Lesung im Buch der Offenbarung, auf das wir bereits hingewiesen haben, handelt es sich doch bei dieser Fülle in Frieden um das himmlische Jerusalem.

Die Priester, die aus diesem Seminar hervorgehen, sollen dieser Fülle des Friedens und dieser Gemeinschaft dienen, die wir sehen, wenn das „Neue Jerusalem von Gott aus dem Himmel herniedersteigt.“ Wir sehen es, wenn Jesus bei Zachäus mit Sündern zu Tisch sitzt. Wir sehen es auch in dieser neuen Kirche und den darin zelebrierten Riten. Steigen wir von unserem Feigenbaum und eilen wir Christus entgegen, voller Freude über die Gemeinschaft mit der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche, die in dieser Eucharistiefeier gegenwärtig ist.

Möge die Muttergottes von Guadalupe, die Mutter der Priester und der Kirche, der Stern der Neuevangelisierung Amerikas, Fürsprecherin und Vorbild der Priester sein, die an dieser Stätte ihrem Sohn nachgebildet werden, unserem wahren und vollkommenen Priester, unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Missbräuche und Priesterjahr

von P. Bernward Deneke

Die Mißbrauchsfälle an Kindern und Jugendlichen sind in aller Munde, besonders die durch katholische Priester begangenen. Zwar bewegen sie sich quantitativ, verglichen mit der vermuteten Gesamtzahl, in einem eher kleinen Rahmen. Und doch beschäftigen sie die Öffentlichkeit mehr als derartige Vergehen durch Lehrer, Psychotherapeuten oder Sporttrainer.

Das kann man auch verstehen. Denn obgleich die meisten unserer Zeitgenossen keine gläubige Auffassung vom Priestertum haben, betrachten sie dieses eben doch nicht als „Job wie jeden anderen“. Daher wächst dem sexuellen Mißbrauch durch den Priester auch in den Augen glaubens- und kirchenfremder Menschen eine weitere, besonders schwerwiegende Dimension zu. Unvergleichlich hoch ist nun einmal der moralische und geistliche Anspruch eines Mannes, der zum „Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes“ (1 Kor 4,1) geweiht wurde und der die heiligsten Handlungen „in persona Christi“ vollzieht. Hat der Bischof

nicht seine Hände gesalbt, „auf daß alles, was sie segnen, gesegnet, und was sie weihen, geweiht sei“ (Ritus der Priesterweihe)? So wiegt die Schandtat, begangen durch solche Hände, nochmals schwerer. Der fürchterliche Vertrauensbruch, die triebhaft-abartige Ausbeutung eines jungen Menschen, ja oftmals die Zerstörung seines Lebens durch einen Priester ist eine Schandtat, die zum Himmel schreit!

Die berechtigte Entrüstung über die Vorkommnisse wird durch eine gezielte Aktion der Medien erkennbar verschärft. Deren kirchenfeindliche Absicht ist leicht durchschaubar: „Écrasez l'infame! - Macht sie nieder, die Schändliche“, so hatte schon vor gut 250 Jahren der französische Freidenker Voltaire gefordert und damit zum Vernichtungskampf gegen die katholische Kirche aufgerufen. In den Pressebüros des Kommunismus und Nationalsozialismus wurde das Unternehmen getreulich fortgesetzt. Die heutige Medienwelt steht weitgehend in dieser Linie.

Aber kann man es dem Journalistenheer, das sich längst von der Religion entfernt hat und zur Dienerin der öffentlichen Sensationslust geworden ist, ernsthaft verübeln, wenn es sich den Skandal – auch unter Verzerrung vieler Tatsachen – zunutze macht? Das wäre wohl zu hoch vom Berufsethos dieser Leute gedacht (von denen sich einige bekanntermaßen vor nicht allzu langer Zeit selbst noch für



einen freieren sexuellen Umgang mit Minderjährigen einsetzen). Außerdem müßte solche Medienkritik fast zwangsläufig als Ablenkungsmanöver aufgefasst werden: Priester mißbrauchen Kinder, und ihr Katholiken habt nichts anderes zu tun, als die Berichterstatter zu beschimpfen...

Zu welchen Gedanken aber geben die Vorkommnisse uns Anlaß? Wir erinnern uns nicht ohne schmerzliche Empfindung daran, daß wir im „Jahr der Priester“ stehen. Ausgerechnet! Doch vielleicht liegt in diesem unglücklichen Zusammenfall auch eine heilsame, wenngleich überaus bittere Lehre beschlossen?

Angesichts der Mißbrauchsfälle stellt sich jetzt unausweichlich die Frage: Wie konnte es dazu kommen? Die verbreitete Antwort, die versucht, die verbrecherische Perversion als giftige Frucht kirchlicher Sexualmoral im allgemeinen und der Zölibatsverpflichtung im besonderen hinzustellen, erweist sich im Blick auf das authentische Lebenszeugnis so vieler vorbildlicher Priester als irrig. Auch anerkanntermaßen unbefangene, nichtkatholische Fachleute haben der Verknüpfung Zölibat-Kindsmißbrauch ihre Berechtigung abgesprochen.

Aber wie steht es in diesem Zusammenhang mit den innerkirchlichen Entwicklungen der zurückliegenden Jahrzehnte; mit jenen Umtrieben, die keinen Glaubenssatz, kein sittliches Gebot und keine disziplinäre Maßnahme der Kirche unbekrittelt und unangetastet ließen? Kann es verwundern, daß die Leugnung der sakramental-übernatürlichen Identität des Priesters, die Entsakralisierung der Kirchen und Gottesdienste, die Umgestaltung der Priesterseminarien in freie Wohngemeinschaften usw. ihre Spuren im Leben der Kleriker hinterlassen haben? Wo die Ausrichtung auf den heiligen Sinn des Berufes, die Vermittlung zwischen Gott und den Menschen in Gebet und Opfer, verlorengelht, da brechen bald andere

Mächte ein: „Die verwaisten Altäre sind von Dämonen bewohnt.“ (Ernst Jünger)

Eine kirchliche Besinnung müßte heute wohl Fragen wie diesen nachgehen: Was können wir tun, um unter den Bewerbern für das Priestertum den guten Weizen von der Spreu zu trennen? Welche geistliche und asketische Formung, welches Maß an Strenge und Nüchternheit ist dabei vonnöten, um labile und krankhafte Persönlichkeiten rechtzeitig auszuschneiden? Welche Irrlehren an den Fakultäten, welche Mißstände in den Seminarien bedrohen den Glauben und die Sittlichkeit der künftigen Priester? Wie können wir die uns anvertrauten Berufungen besser als bisher zu einem frohen, erfüllten Leben der Hingabe an Gott und des apostolischen Dienstes führen?

Allgemein ist es die Frage, ob die jungen Männer genügend vorbereitet werden auf das, was ihnen der Bischof in der Weiheliturgie auftragen wird: „Bewahret in euren Sitten unversehrt ein keusches und heiliges Leben. Erkennet, was ihr tut, ahmet nach, was ihr verrichtet! Wenn ihr also das Geheimnis des Todes des Herrn feiert, so seid bedacht, in euren Gliedern alle Laster und Lüste zu ertöten. Eure Lehre sei eine geistliche Medizin für das Gottesvolk, der Wohlgeruch eures Lebens eine Erquickung für die Kirche, damit ihr durch Predigt und Vorbild das Haus, das die Familie Gottes ist, erbauet und weder wir dafür, daß wir dieses Amt euch übertragen, noch ihr dafür, daß ihr es übernommen habt, vom Herrn verdammt, sondern vielmehr belohnt zu werden verdient...“

Nein, wir wollen keineswegs behaupten, das gesamte Desaster sei durch die Beantwortung dieser Fragen zu überwinden. Sicher ist aber, daß es sich hier um einen neuralgischen Punkt handelt. Ihn nicht anrühren zu wollen würde bedeuten, die Augen vor den Tatsachen zu verschließen.

Anbau des Wigratzbader Priesterseminars

Erster Spatenstich am 22. April um 15.00 Uhr geplant von Klaus Peter Kuhn

Auch beim Priesterseminar in Wigratzbad geht die Arbeit für den Anbau weiter, jedenfalls sind die Verträge alle unterzeichnet!

Bald wird auch der Prüfstatiker mit seinen Berechnungen fertig sein. Wenn die Bodenplatte gegossen wird, sollte es keinen Frost mehr geben, heute, 15.3., haben wir noch viel Schnee.

Die Passionszeit ist für eine solche Feier ungünstig. Nach der Kar- und Osterliturgie werden die Seminaristen für zwei Wochen in die Osterferien fahren und kommen am 19. April zurück. Für den 20. und 21. war bereits ein Priestertreffen des deutschsprachigen Distrikts geplant (allerdings nicht in Wigratzbad).

Darum legten wir diesen symbolischen Akt auf den folgenden Tag, somit ein Termin, an dem unsere Priester und Seminaristen anwesend sein können. Nach diesem Tag geht es dann allerdings schnell weiter. Die Spaten werden durch den Bagger ersetzt, und bis zum Wintereinbruch sollte dann der Rohbau fertig werden. Wir erhalten eine Winterbaustelle, die Arbeiten gehen also auch bei schlechter Witterung weiter.

Im Mai 2011 rechnen wir mit der Fertigstellung des Baues. Danach kommen dann die Möbel für die 30 Zimmer. Einen Termin für die feierliche Einweihung können wir allerdings noch nicht anbieten, geben ihn dann aber rechtzeitig bekannt.

Das nächste Informationsblatt mit Bildern des ersten Spatenstichs wird daher erst nach dem 1. Mai erscheinen, wir bitten schon jetzt um Verständnis.

Die aktuellen Missbrauchsfälle und der Kampf gegen die Kirche

von Klaus Peter Kuhn

Ein großer Skandal erschüttert zur Zeit die Kirche.

Wenn man die Meldungen in den Medien auch nur am Rande verfolgt, so sieht es so aus, als wäre dies hauptsächlich ein Problem der katholischen Kirche. Als Lösung dieses Problems wird dann immer wieder die Abschaffung des Zölibats gefordert. Dass dies nichts miteinander zu tun hat, zeigt der nebenstehende Bericht.

Angefangen hat der ganze Medienrummel mit den Enthüllungen über sexuellen Mißbrauch im Canisius-Colleg (Berlin) der Jesuiten. Gleich nach Erscheinen der ersten Berichte hat Dr. Lütz einen sehr beachtenswerten Beitrag geschrieben, der in verschiedenen Medien erschien, und den wir mit freundlicher Erlaubnis des Autors ebenfalls veröffentlichen.

Einen gewissen Höhepunkt der einsetzenden Hetze brachte dann „Der Spiegel“ mit dem Titel: „Die Scheinheiligen - die katholische Kirche und der Sex“. Auf diesen Beitrag wurden wir mehrfach angesprochen. Nicht, dass die Priesterbruderschaft in dem Artikel erwähnt wäre, sondern weil eines der Bilder einer Priesterweihe in Wigratzbad abgedruckt war. Die Bildunterschrift lautete: „Priesterweihe in Baden-Württemberg: Verkrampfte Einstellung zur Homosexualität“. Wigratzbad liegt in Bayern, aber dass wir nicht die Einstellung zur Homosexualität wie „Der Spiegel“ haben, können wir auch ohne wissenschaftliche Untersuchung akzeptieren.

Es wurde allerdings Baden-Württemberg genannt, weil man das Bistum Rottenburg-Stuttgart treffen wollte. Deshalb hat Bischof Gebhard Fürst auch Fehler in dem Artikel durch eine Pressemitteilung

richtig gestellt. Auch diese wollen wir Ihnen nicht vorenthalten. Über zweihunderttausend Anzeigen insgesamt in den letzten fünfzehn Jahren, „Der Spiegel“ listet 94 Priester auf, auch freigesporchene. Daraus machen die Medien, dass das Hauptproblem in der Kirche sei.

Mit den Attacken gegen die Kirche fällt nun besonders die deutsche Justizministerin auf, sie gehört einem sehr antikatholischen Verein als Beisitzerin an, was der Regensburger Bischof Gerhard Ludwig Müller sehr deutlich artikuliert hat: ‚Leutheusser lügt und hat uns diffamiert‘ (kath.net vom 13.3.10)

Mittlerweile geht es nicht nur um sexuellen Mißbrauch, auch Gewalt und körperliche Züchtigung werden angeprangert. Diese stammen meistens aus der Zeit, in der die Prügelstrafe in den Schulen üblich und erlaubt war, und man kann feststellen, dass auch Schüler in öffentlichen Schulen in jenen Jahren darunter gelitten hatten.

Auch der Begriff des Mißbrauchs weitet sich aus. Nun wird für die Beaufsichtigung beim gemeinsamen Duschen und für ein „Ansichdrücken“ bereits Schmerzensgeld verlangt und gezahlt.

Auch andere Fälle kommen ans Tageslicht, z.B. bei der ev. Diakonie, die ja nichts mit dem Zölibat zu tun hat. Nun geht es wieder ums Geld. Die Bundesjustizministerin will einen „runden Tisch“ einrichten um über Schmerzensgeldzahlungen zu sprechen. Für Fälle, die verjährt sind, oder bei denen der angeklagte Priester verstorben ist.

Trotz dieses Skandals stellen wir fest: nur wenige Priester sind auch Täter, aber alle stehen nun unter Generalverdacht und werden in den Schmutz gezogen.

Wissenschaftler: Zölibat nicht schuld an Missbrauchsfällen

Christian Pfeiffer, der Leiter vom Kriminologischen Forschungsinstitut in Hannover, widerspricht Behauptungen, dass der Zölibat eine Ursache für sexuellen Missbrauch in katholischen Einrichtungen sei

Hannover (kath.net)

Christian Pfeiffer, der Leiter des Kriminologischen Forschungsinstituts in Hannover, widersprach der These, der Zölibat sei eine Ursache für sexuellen Missbrauch in katholischen Einrichtungen wie die „Stuttgarter Nachrichten“ berichten. „Wir sehen das als Wissenschaftler eher anders“, so Pfeiffer. „Denn pädophil ist man bereits mit 15, 16. Aber das Gelübde, keusch zu bleiben, legt man als Priester erst mit 25 oder 30 ab. Da ist also von der sexuellen Identität her alles gelaufen.“ Auf N24 meinte der Kriminologe schließlich, dass es für ihn nicht nachvollziehbar sei, was Leute zu der Aussage motiviere, der Zölibat sei schuld an sexuellem Missbrauch.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung von kath.net.



Bischof Dr. Gebhard Fürst
Beitrag auf Seite 10

Die Kirche und die Kinder

von Dr. Manfred Lütz

11. Februar 2010 Sexueller Missbrauch von Minderjährigen durch katholische Geistliche ist ein besonders abscheuliches Verbrechen. Denn ein Priester befindet sich dem Opfer gegenüber in einer Vaterrolle, so dass der Tat etwas Inzestuöses anhaftet.

Auf diese Weise kann das Grundvertrauen in die Verlässlichkeit menschlicher Beziehungen verlorengehen, und es darf gerade der Kirche nicht gleichgültig sein, wenn damit auch das Vertrauen in Gott zerstört oder schwer erschüttert wird.

Nun hat die Deutsche Bischofskonferenz im Jahre 2002 Leitlinien erlassen, nach denen alle Diözesen ein klares Prozedere eingeführt haben. Es wurden Ansprechpartner für Opfer ernannt, Expertengremien eingesetzt, die führenden deutschen Fachleute für Gutachten eingeschaltet. Die Religionszugehörigkeit der Experten spielte dabei keine Rolle. Vor zwei Jahren wandte sich das Erzbistum Köln von sich aus an die Öffentlichkeit, da Anschuldigungen gegen einen verstorbenen Pfarrer bekanntgeworden waren, und bat weitere Opfer, sich zu melden. Mit Erfolg. Auch die engagierte Offenheit der Presse gegenüber, die jetzt der Leiter des Berliner Canisiuskollegs an den Tag legte, entsprach dieser Linie.

Ein Ersatzobjekt des Protestierens

Reduziert man das derzeitige aufgeregte Rascheln im deutschen Blätterwald auf seinen Kern, so zeigen die jetzt bekanntgewordenen Altfälle aus den siebziger und achtziger Jahren nur erneut, wie wichtig

die vor einigen Jahren getroffenen Maßnahmen sind. Wirkliche Neuigkeiten sind das nicht. Es hat sozialpsychologische Gründe, wenn dennoch die öffentliche Aufregung alle Grenzen sprengt. In unserer „vaterlosen Gesellschaft“, die Alexander Mitscherlich voraussah und in der jeder die normsetzende und in die Geschichte einführende Aufgabe, die Freud dem Vater zuschrieb, weit von sich weist, wächst der katholischen Kirche eine wenig attraktive Rolle zu. Im Vakuum, das die „innere und äußere Abwesenheit der Väter“ hinterlassen hat, laufen Pubertät und Protest ins Leere.

Die Achtundsechziger hatten im damaligen Bundeskanzler Kiesinger einen Ersatzvater aus dem Bilderbuch. Heute weichen Politiker demoskopiegestützt jedem Protest aus und wären nötigenfalls bereit, sich einer Protestdemonstration gegen sich selber anzuschließen. Auch den Vater Staat gibt es also nicht mehr. Vor allem die obrigkeitstfrommen Deutschen, denen ihre Kaiser und Führer ein für alle Mal abhandengekommen sind, umschleichen diese Leerstelle und haben in der katholischen Kirche ein Ersatzobjekt des Protestierens gefunden. Dass an der Spitze dieser Kirche auch noch Männer stehen und ganz an der Spitze ein Heiliger Vater, erleichtert die Projizierung aller nichtgelebten Vaterkisten, aller nachgeholt Pubertät, allen nicht adressierbaren Protestes auf eine Institution, die sich zu Normen bekennt und ihre historische Identität nicht leugnet.

Sex ist das Lieblingsthema der Pubertät, und pubertär wirken tatsächlich nicht selten die Debattenbei-



träge von sonst ganz erwachsenen Zeitgenossen, wenn es gegen die Kirche geht. Da ist manch einem selbst die alte Machothese „Sex muss sein“ nicht zu schade, um den Zölibat anzugreifen. Vor allem aber eignet sich die katholische Kirche für uns Deutsche bestens dafür, uns von unserer historischen Verantwortung zu dispensieren. Als Papst Johannes Paul II. in Yad Vashem ergreifende Worte fand, die in Israel selbst und auch in Amerika tief beeindruckten, da waren es vor allem Deutsche, die ihm vorwarfen, er hätte sich für den Holocaust klarer entschuldigen müssen. Man stelle sich vor: Der polnische Papst, selbst Opfer deutscher Okkupation, wird von Deutschen aufgefordert, sich für deutsche Schuld heftiger zu entschuldigen! *Difficile est satiram non scribere.*

Unverhohlener Missbrauch mit dem Missbrauch

1970 erklärte der angesehene Sexualwissenschaftler Eberhard Schorsch unwidersprochen bei einer Anhörung im Deutschen Bundestag: „Ein gesundes Kind in einer intakten Umgebung verarbeitet nichtgewalttätige sexuelle Erlebnisse ohne negative Dauer-

folgen.“ Die linke Szene hätschelte die Pädophilen. Bevor sich Jan Carl Raspe in die RAF verabschiedete, pries er 1969 im „Kursbuch“ die Kommune 2, in der Erwachsene Kinder gegen deren Widerstand zu Koitiersversuchen brachten. Bei den Grünen gab es 1985 einen Antrag auf Entkriminalisierung von Sex mit Kindern, und noch 1989 erschien im renommierten Deutschen Ärzteverlag ein Buch, das offen für die Erlaubnis von pädosexuellen Kontakten warb. In diesen Zeiten wurde insbesondere die katholische Sexualmoral als repressives Hemmnis für die „Emanzipation der kindlichen Sexualität“ bekämpft.

Erst Ende der achtziger Jahre haben dann vor allem feministische Beratungsstellen zu Recht klargemacht, dass es keine gewaltfreien sexuellen Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen gibt. Freilich war es dabei nicht immer einfach, zwischen Bagatellisierung und Skandalisierung einen angemessenen Weg zu finden. Dann ergriff die Welle auch die katholische Kirche, und manche ihrer Vertreter verstanden die Welt nicht mehr. Hatten die Pädophileentkriminalisierer sie gerade noch ob ihrer rigiden unmodernen Moral lächerlich gemacht, sollten sie jetzt plötzlich wegen ihrer Laschheit die eigentlichen Übeltäter sein.

Auch in der derzeitigen Debatte wird gewöhnlich der gesellschaftliche Kontext ausgeblendet und die katholische Kirche isoliert als Sündenbock für all die abseitigen und skandalösen Träume vom Kindersex gebrandmarkt, die in alternativen Kreisen vor vierzig Jahren geträumt wurden. Kirchenkritiker und auch manche Kirchenvertreter ergreifen die willkommene Gelegenheit, ihre üblichen Platten aufzulegen: Die kirchlichen Strukturen, die Sexualmoral, der Zölibat seien schuld. Doch das ist nichts anderes als unverhohlener Missbrauch mit dem Missbrauch, vor allem aber gefährliche Desinformation, die Täter schützt.

Die Kombination von Sakralität, Sexualität und Kindergesichtern

Die Wahrheit ist, dass alle Institutionen, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, Menschen anziehen, die missbräuchlichen Kontakt mit Minderjährigen suchen. Das gilt für Sportvereine, Einrichtungen der Jugendhilfe, und natürlich auch für die Kirchen. Einer der führenden Experten in Deutschland, Hans-Ludwig Kröber, sieht keinerlei Hinweis darauf, dass zölibatäre Lehrer häufiger pädophil seien als andere. Leider hat die Wissenschaft noch keine Screeningmethoden entwickeln können, mit denen man solche Menschen herausfinden kann. Es bleiben also nur die verantwortungsvolle Beobachtung und die schnelle Reaktion bei Auffälligkeiten. Da sind die Strukturen der Kirche sogar hilfreich. Sie kann vernetzter und professioneller reagieren als ein örtlicher Sportverein. Andererseits wird aber über den missbrauchenden Jugendwart in Niederbayern bloß im Lokalteil der örtlichen Zeitung berichtet, handelt es sich aber um den Pfarrer, gibt es bundesweite Schlagzeilen. Zu Recht, weil es ein schwereres Verbrechen ist. So entsteht freilich ein verzerrtes Bild über die Häufigkeit.

Außerdem sorgt die Kombination von Sakralität, Sexualität und Kindergesichtern naturgemäß immer für besondere Aufmerksamkeit. Was immer man schließlich von der katholischen Sexualmoral halten mag, sie war jedenfalls auch in Zeiten der Verharmlosung von Pädophilie für jeden, der sich daran hielt, ein Bollwerk gegen Kindesmissbrauch. Und den Zölibat in diesem Zusammenhang zu nennen ist besonders verantwortungslos. Auf einer Tagung 2003 in Rom erklärten die international führenden Experten – alle nicht katholisch –, es gebe keinerlei Zusammenhang dieses Phänomens mit dem Zölibat.

Von allen guten Geistern verlassen

Freilich gehört der Hinweis auf den Zölibat nicht selten zu den verlogenen Entschuldigungsstrategien der Missbraucher. Das Geschäft der Täter betreibt man, natürlich unbeabsichtigt, auch, wenn man jetzt in „Selbstgeißelungs-Furor“ (Kröber) verfällt und die Karikatur des alten Jesuitenmythos – Geheimnistuerei, intensive „Einzelbearbeitung“ – wiederaufleben lässt und als mögliche Ursache nennt. Natürlich sind alle Eins-zu-eins-Kontakte immer durch Missbraucher instrumentalisierbar. Zehn Prozent der Psychotherapeuten überschreiten irgendwann einmal die Grenze zum Missbrauch. Aber so wenig die Psychotherapie selbst für den Missbrauch verantwortlich ist, so wenig ist es ignatianische Seelsorge – auch an Schülern.

Man muss ohne Scheuklappen die Erkenntnisse der Wissenschaft nutzen, sichernde und vorbeugende Maßnahmen ergreifen und für Transparenz sorgen. Jeder Bischof, der heute noch auf diesem Feld irgendetwas unter den Teppich kehren wollte, müsste von allen guten Geistern verlassen sein. Uns Deutschen aber ist zu wünschen, dass wir endlich den Mut besitzen, bei diesem ernstesten Thema auf die üblichen Projektionen zu verzichten und die lange Zeit betriebene Verharmlosung von sexuellem Kindesmissbrauch in der gesamten Gesellschaft als einen Teil von unser aller Schuld anzunehmen. Ein Beispiel nehmen kann man sich da an Eberhard Schorsch, der sich 1989 von seiner leichtfertigen Aussage von 1970 öffentlich distanzierte.

Manfred Lütz ist Psychiater und Theologe. Seit 1997 leitet er das Alexianer-Krankenhaus in Köln. Zuletzt erschien von ihm „Irre! Wir behandeln die Falschen - Unser Problem sind die Normalen. Eine heitere Seelenkunde“ (2009).

Bischof Gebhard Fürst: Zur Enthüllung von Fällen sexuellen Missbrauchs in den Medien

Die Enthüllung von Fällen sexuellen Missbrauchs an Internaten des Jesuitenordens und die darauf hin einsetzende Flut von Medienberichten und -kommentaren hat innerhalb und außerhalb der Kirche zu großer Verunsicherung geführt. Besonders der Titelbeitrag im SPIEGEL (Nr. 6/8. Februar 2010) hat die katholische Kirche pauschal dem Vorwurf der Unglaubwürdigkeit ausgesetzt und die Vertrauenswürdigkeit ungezählter Priester, haupt- und ehrenamtlicher Laien und Gemeindemitglieder in völlig unberechtigter Weise beschädigt.

Die SPIEGEL-Grafik zur Zahl der Anzeigen zu sexuellem Missbrauch in den Diözesen Deutschlands bedarf dringend der Interpretation. Sie kann vor allem den Eindruck erwecken, dass in der Diözese Rottenburg-Stuttgart die Dinge besonders schlimm stehen. Seit 2001 gab es hier 23 Verdachtsfälle; das ist auf den ersten Blick der Spitzenwert in allen deutschen Diözesen. Was aber zunächst als besonders problematisch erscheint, erweist sich bei näherem Hinsehen als Indiz eines besonders sorgsamem Umgangs mit der Problematik des sexuellen Missbrauchs. Ich habe im Jahr 2002 strenge Regularien zum Umgang mit Verdachtsfällen in Kraft gesetzt. Jeder (!) Hinweis wird verfolgt und akribisch begleitet von einer eigens eingerichteten unabhängigen „Kommission sexueller Missbrauch“. Diese wird geleitet durch Herrn Robert Antretter, ehemaliger Bundestagsabgeordneter und heute Vorsitzender des Bundesverbands Lebenshilfe. Die Offenheit und Transparenz des Verfahrens in der Diözese Rottenburg-Stuttgart mag dazu führen, dass Missbrauchsop-

fer sich leichter melden und dass es schneller zu Anzeigen kommt.

Zur Interpretation der Zahlen: Von den 23 seit 2001 angezeigten Verdachtsfällen, die nicht nur Kleriker, sondern auch haupt- und ehrenamtliche Laien betreffen, reichen einige bis in die 1960er Jahre zurück. Sechs davon wurden im Zuge der Ermittlungen und mit Zustimmung der Kommission als offensichtlich unbegründet nicht weiter verfolgt. Sechs Verdächtige waren bereits verstorben, und die Diözese widmete sich so weit möglich und nötig der Hilfe für die Opfer. In weiteren sechs Fällen hatten die Verdächtigten keine strafbaren Taten im Sinne des Strafgesetzbuches begangen – was sie zum Teil nicht vor drastischen disziplinarischen Folgen kirchlicher Vorschriften bewahrte. Bleiben schließlich fünf Urteile vor staatlichen Gerichten: ein Freispruch, eine Geldstrafe, drei Strafbefehle. Die Strafbefehle wurden von den Betroffenen ohne Schuldeingeständnis bezahlt. Sie wollten vermeiden, dass weitere Verfahren ihren Ruf schädigen, auch wenn sie nach eigenem Bekunden unschuldig sind. Setzt man diese Zahlen allein zu den rund 2.000 hauptamtlichen Klerikern und Laien in der Seelsorge der Diözese Rottenburg-Stuttgart ins Verhältnis, so kommt man in den Promillebereich. Aber auch Ordensgeistliche, die nicht zum Seelsorgeklerus der Diözese gehören, Mesnerinnen und Mesner, ehrenamtliche Mitarbeitende in den Kirchengemeinden, Jugendleiterinnen und Jugendleiter in den Verbänden und bei den Ministranten, Praktikantinnen und Praktikanten oder junge Leute in den Freiwilligendiensten kommen

gegebenenfalls in der Missbrauchskommission zur Verhandlung, falls über sie eine Anzeige eingeht. Dies macht es schwierig, die 23 Verdachtsfälle überhaupt in ein nachvollziehbares prozentuales Verhältnis einzuordnen. Grafisch lässt sich dies gar nicht mehr darstellen. Aber es muss doch erwähnt werden, weil es die öffentlich gemachten Zahlen in einen vernünftigen und realistischen Gesamtzusammenhang stellt. Die Stuttgarter Zeitung und die Südwest-Presse haben diese komplexe Situation in differenzierter Weise dargestellt; der SPIEGEL zog es vor, durch die grafische Darstellung Vermutungen zu Lasten unserer Diözese zu insinuieren und im Ungefähren stehen zu lassen. Das lässt sich leider nicht verhindern. Aber lieber ein Verdachtsfall mehr auf dem Papier, auch wenn er sich als unbegründet erweist, als einer, der nicht beachtet oder gar unterschlagen würde.

Herr Antretter hat in einem Leserbrief an den SPIEGEL zu der Darstellung der Zahlen aus unserer Diözese Stellung genommen. Ich selber werde mit dem Geschäftsführenden Ausschuss des Diözesanrats und dem Diözesanrat selbst und ebenso mit dem Diözesanpriesterrat ausführlich über die Hintergründe der Problematik und über die Vorgehensweise in unserer Diözese sprechen. Es war mir stets und ist mir auch künftig sehr wichtig, in diesen schwierigen Fragen größtmögliche Transparenz zu wahren – in dem Rahmen selbstverständlich, den Opfer- und Täterschutz gebieten.

+ Bischof Dr. Gebhard Fürst
11. Februar 2010

„Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen soll ich fürchten?“ (Ps 27,1)

P. Eugen Mark: Mein Berufungsweg

Drunten im schönen Unterland hat der liebe Gott im August 1969 meine Wiege aufgeschlagen. Am Fest der hl. Klara erblicke ich das Licht der Welt in Heilbronn/Neckar. Meine Heimat ist Brambacherhof bei Neuenstadt am Kocher. Ich empfangen meine Taufe in der neu gebauten Gut-Hirten-Kirche zu Neuenstadt a. K. Zu diesem Zeitpunkt ist mir noch nicht klar, was der liebe Gott mit mir vorhat, aber als Jüngster finde ich viele Gelegenheiten, von meinen Eltern und Geschwistern zu lernen, zumal man in unserer Landwirtschaft mit Ackerbau und Viehzucht jeden Tag gefordert wird: Arbeiten, die erledigt sein müssen, wie Fütterung der Tiere, Ausmisten oder die Unkrautbekämpfung in den Zuckerrübenfeldern, wobei Spiel und Gespräch nicht zu kurz kommen. Mein Bruder zeigt mir bei Autoreparaturen, wie so manches Problem behoben werden kann. Die Zusammenarbeit mit den Eltern und Geschwistern ist eine sehr wertvolle Erfahrung für mich, wofür ich sehr dankbar bin und die ich später als Priester sehr gut gebrauchen kann. Aber soweit bin ich ja noch nicht.

Natürlich gibt es in der Familie, in der Schule oder im Dorf auch Probleme, die ich jedoch nicht aufwärmen, sondern der Vergebung anheimgeben möchte. Ich danke Gott, daß er mich lehrt, zu verzeihen und zu erkennen, welche Erleichterung es verschafft, wenn ich alles Jesus übergeben kann. In meiner Kindheit verstehe ich noch nicht das Mysterium des Bösen und die unaussprechliche Güte Gottes. Bis 1982 gehen wir Kinder und meine Mutter sonntags in die Nachbargemeinde Dahenfeld zur Frühmesse um 7.45 Uhr. Pfarrer Alois

Abele zelebriert am Hochaltar und geht zur Predigt auf die Kanzel. Dabei findet er immer wieder deutliche Worte. Obwohl ich nicht ministriere und nicht viel mit ihm spreche, imponiert mir dieser Priester. Sein mit Güte verbundener bescheidener Dienst beeindruckte mich.

Mit neun Jahren kommt der Gedanke einmal kurz auf, Priester zu werden. Aber was soll ich an diesem erhabenen Platz am Altar? Das Reden und Schreiben will nicht so recht gelingen. Also ist es nichts für mich. Verschiedene Berufe wie Schreiner, Lokomotivführer oder Landwirt schwirren in meinem Kopf, aber eins war klar, Priester werde ich nicht!

So durchlaufe ich die Grundschule und wechsle auf das Albert-Schweitzer-Gymnasium in Neckarsulm. Die Teilnahme am Unterstufenchor bereitet mir Freude, denn Singen ist etwas sehr Schönes! Zusammen mit anderen Arbeitsgemeinschaften wird die Wunderuhr aufgeführt. In der Mittelstufe bzw. Oberstufe beteilige ich mich an der Theater AG. Dies ist eine interessante Zeit mit Aufführungen, wie „Die Vögel“ und dem Stück von Dürrenmatt „Der Besuch der alten Dame“. In der zehnten Klasse absolviere ich einen Tanzkurs und hänge noch einen Fortgeschrittenkurs „Bronzekurs“ dran. Zu meinen Klassenkameraden sage ich noch: „Wenn ich einmal heirate, werde ich zuerst mit meiner Frau einen Tanzkurs machen.“ Doch dazu wird es nicht kommen...

Schulisch bin ich kein Musterschüler und nur aufgesetztes Wissen oder auswendig Gelerntes liegen mir nicht. 1986 tritt die Krankheit meiner Mutter zu Tage. Zunächst hört sie schlecht, aber ein Gehör-

sturz ist es nicht. Es folgen monatelange Krankenhausaufenthalte, bis nach einer Operation endlich die Diagnose feststeht. Erst mit der Zeit können wir zu Hause mit ihrer Krankheit umgehen, zumal rote Bäckchen eher ein Zeichen dafür sind, daß es ihr schlecht geht.

1988 bietet sich mittels eines Schüleraustausches die Gelegenheit für einen Aufenthalt in Utah, USA. Im selben Jahr sind die Bischofsweihen in der Piusbruderschaft. Jeder spricht von Schisma. Nur was ist das? Im November 1988 lerne ich den außerordentlichen Ritus kennen. Gleichzeitig beginne ich mich mehr für den Glauben zu interessieren und darüber zu lesen. Nach einer hl. Messe spricht mir eine etwa 60jährige leise ins Ohr: „Eugen, ich bete für dich, daß du Priester wirst.“ Sie geht sofort weiter und läßt mich stehen. Zuerst muß ich schlucken. Jetzt scheint es ernst zu werden! Im Gebet wende ich mich an Gott und sage zu ihm: „Schau, lieber Gott, wir brauchen gute Familienväter (was mir sehr recht wäre), und wir brauchen gute



katholische Priester. Suche es Dir aus und sage es mir.“ In diesem Anliegen wende ich mich an den lieben Gott, noch etwas unsicher, ob er mich erhört. Im Morgengebet sind seither Gebet für Priester und Priesteramtskandidaten enthalten. Im April 1989 lerne ich die Priesterbruderschaft St. Petrus kennen. Just an dem Sonntag, an dem ich die hl. Messe in Stuttgart besuche, liest P. Hausheer das Bischofswort zu Ostern vor. Dies arbeitet in mir. Hier wird das Bischofswort vorgelesen! Fortan gehe ich häufiger bis regelmäßig nach Stuttgart in die hl. Messe und lerne das Ministrieren. Behutsam bewegt derweil der himmlische Vater meinen Zeiger von Familienvater auf Priestertum. Nach einer Diskussion über § 218 in unserer Schule unter Teilnahme von Dekan Knoblauch kommen wir ins Gespräch über den Beruf, und auch der Grundwehrdienst ist Thema. „Mensch, Eugen werde doch Priester, dann brauchst Du nicht zur Bundeswehr“, ruft er mir ermutigend zu. „Nur dazu fehlt noch etwas, die Berufung“, entgegne ich ihm. Immer wieder kommen kleine Hinweise, die ich aber noch nicht richtig deuten kann. Im September 1989 ist Jugendtreffen in Wigratzbad, das zugleich die Geburtsstunde der CKJ wird. P. Gerstle lädt mich ein. Bei den Teilnehmern herrscht die Sehnsucht nach einer katholischen Jugend und der Weiterbildung im Glauben. P. Recktenwald wartet mit guten Vorträgen und einem großartigen Bü-



Holzarbeit in Bettbrunn

cherstand auf. Am Abend erzählt er die spannende Entstehung der Priesterbruderschaft St. Petrus in anschaulicher und sehr lustiger Weise. Am Ende schmerzt schon das Zwerchfell vor lauter Lachen. Es wird für mich klar: Wenn ich Priester werde, dann will ich hier ausgebildet werden. Im Oktober 1989 ist die Gründung der CKJ in St. Pelagiberg.

Die Berufungsfrage ist immer noch nicht geklärt. Beim Pflügen oder Grubbern habe ich Zeit. „Was willst Du werden? Welcher Beruf schwebt Dir vor?“ frage ich mich. In einer Fabrik zu arbeiten oder nur im Büro gefangen zu sein, liegt mir nicht. Am liebsten hätte ich mit Menschen zu tun, um ihnen helfen zu können. Januar 1990 steht das schriftliche Abitur an. Bei einer CKJ-Gruppenstunde in Oberstfeld meint Veronika: „Mensch, Eugen, das Ministrantengewand steht dir gut!“ - „Dies ist aber kein Zeichen für eine Berufung!“, entgegne ich. Das schriftliche Abitur geht vorüber. Die Karwoche verbringe ich in Wigratzbad mit anderen jungen Erwachsenen. Die Liturgie der Karwoche ist sehr beeindruckend. Am Karsamstag bete ich in der Sühnekirche in etwa so: „Lieber Gott, was soll ich da vorne an diesem erhabenen Platz als Priester? Laß es bleiben, ich bin nicht würdig. Ich kann doch nicht reden,

geschweige denn predigen. Was soll ich, Frechdachs, mit meiner vorlauten und spitzbübischen Art?“ Wie ich so bete, vernehme ich eine Stimme an meinem rechten Ohr nach innen: „Junge, pack dich fort und geh, sonst setzt's was!“



Verunsichert erzähle ich P. Recktenwald davon, und er bestätigt meine Berufung. Immer noch ungläubig frage ich ihn: „Heißt das, das ich berufen bin?“ „Ja“, lautet seine Antwort.

So schreibe ich meine Bewerbung für das Priesterseminar. Der Versucher tritt immer wieder an mich heran, wie z.B. bei einer Reparatur einer großen Kette. Mit solch schwarzen Händen sei man nicht würdig für das Priestertum. „Halt die Klappe, ich gehe ins Seminar, die kennen sich aus. Wenn die sagen, daß ich nicht berufen sei, dann gehe ich wieder nach Hause, vorher nicht!“, antworte ich mir selbst.

Das Umfeld ist sehr überrascht, als ich meinen Entschluß mitteile, Priester zu werden. Meine Mutter unterstützt mich sehr, wobei sie mich recht nachdenklich anblickt. Meinem Vater ist es sehr schwer gefallen. Gerne hätte er es gesehen, wenn ich den Hof übernehme, aber einen Priestersohn zu haben ist auch etwas Großes. Andere geben mir nur ein Jahr, danach würde ich zurückkehren, denn ich sei so praktisch begabt und kann vieles reparieren. Als sie sehen, daß ich mit Freude und Ernst diesen Weg beschreite, verstummen sie.

Im April 1994 stirbt meine Mutter nach neunjähriger Krankheit, dennoch unerwartet. Ein bitterer Verlust für mich, denn ich habe ihr sehr viel zu verdanken! Aber diese Trauerarbeit ist eine wertvolle und notwendige Erfahrung für mich.

Am 29. Juni 1996 empfangen Sie die Priesterweihe. Mein erstes Priesterjahr verbringe ich in Salzburg an der Seite von P. Maußen. Mir war es gleich, wohin die Oberen mich schicken, Hauptsache es ist ein Priester, der mich ins Priestertum gut einführt. Auch hier gäbe es viel zu erzählen mit der Kirchenrenovation in St. Sebastian, den Gesprächen mit den Gläubigen, dem Wohnungskauf in der Franz-Josef-Straße, etc.

Von Sommer 1997 bis 1999 arbeite ich an der Seite von P. Zimmer in Linz und Steyr. Im August 1999 wechsle ich nach Köln und beginne Holländisch zu lernen für meine Einsätze in Niel bij As. 2000 helfe ich mit aus, Delft und Vlissingen zu versorgen. Im gleichen Jahr erleidet mein Vater einen schweren Schlaganfall. Seitdem ist er linksseitig gelähmt. Es gilt vieles zu besprechen, was nicht immer leicht ist.

Zweimal hole ich meinen Vater nach Köln und er hat die Möglichkeit, seinen Sohn bei der Arbeit zu sehen.

Die Familienfreizeiten in Antweiler, Blankenheim und Werl sind einigen in guter Erinnerung. 2003 ergeht der Ruf ins Ruhrgebiet. Leider kann ich hier nicht lange wirken, denn P. Maußen braucht einen Ökonom für den deutschsprachigen Distrikt. So wechsle ich im Oktober 2004 nach Wigratzbad. Diese Aufgabe und die seelsorglichen Tätigkeiten sind vielfältig und umfangreich, und ich bin froh, hier zu sein.

Ein herzliches Vergelt's Gott möchte ich allen aussprechen, die mich auf meinem Weg begleitet und unterstützt haben. Sicherlich habe ich manchen Fehler gemacht, und ich möchte alle, die ich verletzt habe, herzlich um Verzeihung bitten.

Meine große Hoffnung ist es, daß wir einander im Himmel wiedersehen und in Ewigkeit Gottes Liebe und Herrlichkeit besingen können.

Mit priesterlichem Segensgruß
Ihr P. Mark FSSP

Niederlassungen / Gottesdienste

Deutschland (Tel.: 0049...):

Wigratzbad:

Priesterseminar St. Petrus
Kirchstraße 16, 88145 Opfenbach,
Regens: P. Banauch
Tel.: 08385/9221-0 Fax: 08385/9221-33
eMail: Seminar@petrusbruderschaft.de
Sonntags: 7.55 Uhr: Sühnekirche;
10.00 Uhr: Gnadenkapelle
Werktags: 6.30 Uhr u. 17.15 Uhr: hl.
Messe 7.15 Uhr: Sühnekirche (Okt.-
Juni)

Distriktssitz: Haus St. Michael:

Kapellenweg 5, 88145 Opfenbach
P. Maußen, P. Mark, P. Eichhorn
Tel.: 08385/1625 Fax: 08385/9214380

Altenberg:

Freitags 18.00 Uhr hl. Messe im Altenberger Dom. Information siehe Köln

Augsburg:

Milchberg 13, 86150 Augsburg
P. Huber 0175/4818442
P. Rindler Tel/Fax: 0821/4540403
Kirche St. Margareth am Milchberg,
Spitalgasse. So. um 10.30 Uhr hl. Messe.

Bad Grönenbach:

So. 10.15 Uhr in der Schloßkapelle.
Information in Augsburg bei P. Rindler
Tel/Fax: 0821/4540403

Bad Wörishofen:

So. 17.00 Uhr abwechselnd Pfarrkirche
St. Justina od. Dominikanerinnenkirche
Information P. Huber 0175/4818442

Düsseldorf:

Pfarrkirche St. Dionysius, Düsseldorf-
Volmerswerth, Abteihofstr. 25, 40221
Düsseldorf So 10.30, Do. Fr. 18.30,
Sa.8.30 Information in Köln

Erding

Jeden zweiten Samstag im Monat um
18.15 Uhr eucharistische Anbetung,
Beichtgelegenheit. 19.00 Uhr hl. Messe.
Wallfahrtskirche Hl. Blut.

Garmisch-Partenkirchen:

Sebastianskapelle (Ecke Ludwigstr.
- Münchner Str.) So 10.00 Uhr, Do. 8.30
Uhr, Information bei P. Chr. Fuisting:
08823/936513, Mittenwald

Gelsenkirchen/Recklinghausen:

Haus St. Ludgerus

Bahnstr. 8, 45891 Gelsenkirchen-Erle,
Tel: 0209/420 32 19
P. Gerstle, Diakon Gesch
Sonntags in St. Michael (RE-Hochlar-
mark) um 10.45 Uhr ; Do. 18 Uhr: Kir-
che St. Josef, Recklinghausen-Grullbad;
Kirche St. Josef, Gelsenkirchen-Schalke,
Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr.

Grafing bei München:

Montags um 19.00 Uhr in der Marktkir-
che, Information in Bettbrunn

Hannover:

Seydlitzstr. 30, 30161 Hannover
P. Lauer Tel. und Fax: 0511/5366294
hl. Messen in der Basilika St. Clemens,
So: 15.30 Uhr

Ingolstadt:

Hauskapelle des Canisiuskonviktes
Konviktr. 1. So 10.00 Uhr; Informati-
on in Bettbrunn 09446/9911051

Köllerbach - Saarland:

Kirche St. Martin 06806/490049
P. Gorges; 66346 Püttlingen, Riegelsber-
ger Str. 170 So. 8.00 u, 9.45 Uhr, Mo.Di.
Do.Fr. 18.00 Mi 8.00 Sa.7.30 Uhr.

Köln:

Haus St. Alfonsus,
Johann-Heinrich-Platz 12, 50935 Köln,
P. A. Fuisting, P. Stegmaier, P. Brüllingen
Tel.: 0221/9435425 Fax: 0221/9435426
Hl. Messen in der Kirche Maria Hilf,
Rolandstr. 59; So u. Feiertags 10.00 Uhr,
Mo. Di. Mi. Do. 18.30 Uhr, 1. Fr. im
Monat 18.00 Uhr, Sa. 9.00 Uhr

Kösching/Bettbrunn:

Forststr. 12, 85092 Kösching/Bettbrunn
P. Maußen, P. Conrad, P. Barthel
Tel: 09446/9911051

Landsberg

jeden Fr. um 18 Uhr
Ignatiuskapelle, ehem. Jesuitenhauska-
pelle; Information bei P. Huber

Mering

jeden Mi. um 7.15 Uhr in der Franzis-
kuskapelle, Information bei P. Rindler

Neckarsulm:

Sonnengasse 3, 74172 Neckarsulm
P. Michael Ramm
Tel. 07132/38 24 385, Hl. Messen in der
Frauenkirche bei der Ballei. So. 9.30 Uhr.
Sa. 8.00 Uhr. Fr 19.00 Uhr. Do 19.00 h

Niederlassungen / Gottesdienstorte

Remscheid:

So 8.00 Uhr in der Kirch St. Josef;
Informationen in Köln

St. Ingbert:

Kapelle Mathildienstift, Elversberger Str.
53, 66386 St. Ingbert, Information in
Köllerbach, 06806/490049

Schwäbisch Gmünd

9 Uhr in St. Pius, Kiesäcker 10, 73527
Schwäbisch Gmünd
Information in Stuttgart:
Tel: 0711/9827791

Stuttgart:

Haus Maria Immaculata,
Reisstr. 13, 70435 Stuttgart,
P. Dr. Lugmayr, P. Dr. Duroisin
Tel.: 0711/9827791; Fax: 9827760
eMail: Stuttgart@petrusbruderschaft.de
Kirche St. Albert, Wollinstr., Stutt-
gart-Zuffenhausen. Sonntags: 9.30
Uhr; Mittwoch 18.30 Uhr; Kapelle des
Hildegardisheims, Olgastr. 62, Stuttgart-
Innenstadt. Mo. Do. Fr. : 18.30. Sa: 8.00
Uhr. Di. 8.00 in der Reisstr. 13

Türkheim (bei Bad Wörishofen):

Sonntags um 8.00 Uhr in der Kapuzi-
nerkirche Information bei P. Rindler
Tel./Fax: 0821/4540403

Schweiz (Tel.: 0041...):

Etzgen:

So. 9.00 Uhr in der Bruderklauenskapel-
le. Information in Thalwil

Flums:

St. Justus-Kirche 18.30 Uhr hl. Messe
letzter Sa. d. Monats

Rotkreuz:

Haus Hl. Bruder Klaus, Neuhaus 1,
6343 Rotkreuz
P. Dr. Baumann Tel. 041/790 74 76
P. Leontiev Tel 041/790 74 68
Meisterswil: So. um 7.00 h und 9.15 h
Seewen, Alte Kapelle: So. um 10.00 h
Steinen, Felsberg: Mittwoch 18.00 h;
Freitag 20.00 h

St. Pelagiberg:

Kur- und Exerzitienhaus der Schwes-
tern vom kostbaren Blut Marienburg,
9225 St. Pelagiberg
P. Dreher, P. Kaufmann Tel.: 071/4300260
Tel Kurhaus: 071/433 11 66
Im Kurhaus alle Tage um 7.15 Uhr hl.

Messe, In der Pfarrkirche sonntags 7.00,
9.30 und 19.00 Uhr, Mo, Mi, Fr. : 19.30
Uhr, Di: 8.00 Uhr, Do: 17.25 Uhr, am 1.
Sa. im Monat um 20.00 Uhr Sühnenacht

Thalwil:

Haus Maria Königin der Engel, Ludreti-
konerstr. 3, 8800 Thalwil
P. Martin Ramm, P. Prosinger
Gottesdienste auf Anfrage
Tel: 044/772 39 33 Fax: 0049 - (0)30 -
484985792

Zürich:

Hl. Messen in der Pfarrkirche Herz-Jesu
Oerlikon, Schwamendingenstr. 55,
8050 Zürich
Sonntags: 17.00 Uhr, Do 19.30 Uhr.
Kirche St. Josef, Röntgenstraße 80
Hl. Messen Mo. u. Mi 9.00 Uhr

Österreich (Tel.: 0043...):

Innsbruck:

Sonn- und Feiertag in der Wallfahrts-
kirche zur Schmerzhafte Muttergottes,
Mentlbergstr. 6020 Innsbruck;
Information im Distrikthaus in Wig-
ratzbad: 0049-8385-1625

Linz:

Wiener Str. 262a, 4030 Linz
P. Zimmer, P. Reiner
Tel./Fax 0732/943472
Minoritenkirche am Landhaus, Kloster-
straße, tägl. hl. Messe um 8.30, Sonn-
und feiertags Hochamt: 8.30 Uhr und
10.30, Mo. Di. und Mi.: Abendmesse
18.00 Uhr (zusätzlich zur 8.30 Messe)

Salzburg:

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Schumacher, P. Schmidt, P. Paul
Tel.: 0662/875208 Fax: 0662/87520820
Gottesdienste in St. Sebastian: Sonn-
tags: 9.30 Uhr Hochamt Montag bis
Samstag: 18.00 Uhr

Wien:

Haus St. Leopold
Kleine Neugasse 13/4, 1050 Wien
P. Grafl, P. Biffart
Tel.: 01/5058341 Fax: 50583414
Gottesdienste: Kapuzinerkirche Tegett-
hoffstr./Neuer Markt An Sonn- und
Feiertagen 18.00 Uhr. Werktags: 8.00
Uhr; Pfarrkirche St. Peter und Paul,
Apostelgasse 1, 1030 Wien So. 10.30
Uhr, Mo. u. Do. 18 Uhr in der Haus-
kapelle

Termine

2010

Weihen

Diakonatsweihen

15.5. 2010 in Wigratzbad, 9 Uhr
mit Kardinal Castrillon-Hoyos

Priesterweihen

3.7.2010 in Wigratzbad, 9 Uhr

Exerziten

Heilig-Geist-Exerziten

in der Pfingstwoche vom 26. - 29.
Mai 2010 in Altötting
Wahres Christsein ohne ein Leben
im Hl. Geist ist in Wirklichkeit gar
nicht möglich. [Kosten im Einzel-
zimmer 130,- €]
Anmeldung und weitere Auskünfte
bei P. Martin Ramm, 0041-44-772
39 33, p.ramm@fssp.ch

Herz- Jesu- Exerziten

auf Schloß Walpersdorf (NÖ):
„Herz Jesu, Pforte des Himmels“
7.6 - 11.6.2010
Information und Anmeldung:
P. Dieter Biffart, 0043-1-5058341

Priesterexerziten

im Kurhaus Marienburg, St. Pelagi-
berg, vom 19. - 24. Juli 2010: „Die
priesterliche Identität im Licht der
Seligpreisungen der Bergpredigt“,
Schweigeexerziten. Es besteht
die Möglichkeit, die Zelebration
nach dem ao. Ritus zu vertiefen
oder zu vervollkommen. Anmel-
dung und weitere Auskünfte bei
P. Martin Ramm, 0041-44-772 39
33, p.ramm@fssp.ch

Ignatianische Exerziten für Männer und Frauen

23. - 28. August 2010 in Wig-
ratzbad mit P. Martin Ramm
0041/44/7723933

Termine 2010

Sonstige Termine

Osterlager für Jungen

ab 8 Jahren
06.-10. April 2010
in Oberflockenbach (bei Weinheim
a.d. Bergstraße)
Information und Anmeldung bei
P. Michael Ramm 07132-3824385

Freizeit für Mädchen

6. bis 10. April 2010
von 12 bis 17 Jahren bei Ulm
Preis: 54 €; bei Anmeldung bis
1. März: 44 €; Anmeldung bei P.
Recktenwald, Tel. 06207/921032,
chesterton@gmx.net

Wallfahrt zu den Heilig-Rock- Tagen nach Trier

Sa. 17. April 2010
10 Uhr Pontifikalamt in St. Paulin
14 Uhr Predigt und Andacht in der
Ostkrypta des Domes
ca. 16 Uhr Ende der Wallfahrt
Information: P. Klaus Gorges
06806/490049

PMT-Hauptversammlung

findet dieses Jahr am Sa., 24. April
2010, in Essen statt.
10.00 Uhr Pontifikalamt im Hohen
Dom zu Essen, Zelebrant: Erzbi-
schof Raymond Leo Burke, Präfekt
der Apostolischen Signatur
14.15 Uhr Vortrag von Prof. Dr.
Helmut Hoping (Freiburg). 15.00
Uhr Podiumsdiskussion zum The-
ma „Drei Jahre Motu proprio Sum-
morum pontificum“

Wallfahrt nach Rom

26. April - 1. Mai 2010
Information und Anmeldung bei:
P. Martin Ramm, p.ramm@fssp.ch
0041 /44/ 7723933

Hochamt an Christi Himmelfahrt

Do. 13. Mai 2010 feierlicher
Gottesdienst auf die Klosterinsel
Rheinau (bei Jestetten, Nähe

Schaffhausen). Beginn 14.00 Uhr.

Chartres - Fußwallfahrt

vom 21. - 25. Mai 2010
Information und Anmeldung in den
Niederlassungen

Wallfahrt nach Ziteil

2./3. Juli 2010
höchstgelegener Marienwall-
fahrtsort Europas [Graubünden,
Schweiz].
In Ziteil ist im Jahr 1580 die Got-
tesmutter zwei Kindern erschienen,
um die Menschen zur Umkehr zu
rufen. Einen abgelegeneren, ru-
higeren und schöneren Ort hätte
sie sich dazu kaum aussuchen
können. Wir danken es den spä-
teren Generationen, dass sie zur
Ehre der Gottesmutter dort eine
Kirche und ein Pilgerhaus gebaut
haben. Ziteil kann sich rühmen, bei
2433 m. ü. M. der höchstgelegene
Marienwallfahrtsort Europas zu
sein. Zu dieser Wallfahrt sind auch
Familien mit Kindern allerherzlichst
willkommen! Information und An-
meldung: P. Martin Ramm 0041
/44/ 7723933

Einkehrwochenende am Sonntagberg/Niederösterreich

8.-11.7.2010
mit P. Deneke, P. Reiner, P. Biffart
Information und Anmeldung bei:
P. Biffart:0043/(0)1/505 83 41 oder
EinkehrwochenendeFSSP@gmx.at

Freizeit für Mädchen

27. - 31. 7 2010 von 9 bis 13 Jahren
in Werl (bei Dortmund) Preis: 54€
bei Anmeldung bis 20. Juni: 44€;
Anmeldung: P. Recktenwald, Tel.
06207/921032, chesterton@gmx.net

Sommerlager für Jungen

2. - 6. August 2010 in Wagneritz
Alter: ab 8 -12 Jahre
Information und Anmeldung:
P. Michael Ramm 07132/38 24 385

Sommerlager für männliche Jugendliche

8. - 13. August 2010 in Unteralpfen
(Schwarzwald)
Information und Anmeldung:
P. Michael Ramm 07132/38 24 385

Freizeit für Mädchen

9. bis 13. August 2010
von 12 bis 17 Jahren im südlichen
Odenwald; Preis: 54 €, bei Anmel-
dung bis 1. Juli: 44 €. Anmeldung:
P. Recktenwald, Tel. 06207/921032,
chesterton@gmx.net

Freizeit für Mädchen

30. August bis 3. September 2010
von 9 bis 13 Jahren im südlichen
Schwarzwald, Preis: 54 €, bei Anmel-
dung bis 20. Juli: 44 € Anmeldung:
P. Recktenwald, Tel. 06207/921032,
chesterton@gmx.net

Kongress „Freude am Glauben“

vom 27.-29. Aug. 2010 in Fulda

Jugendwallfahrt ins Heilige Land

im August 2011
Jugendliche von 18 - 30 Jahren. Lei-
tung: P. Stefan Reiner und P. Franz
Karl Banauch.
Anmeldung und Information bei
P. Stefan Reiner (Linzer Adresse)

Familienfreizeit

Bettmeralp (CH)

10. - 17. Juli 2010
Info und Anmeldung: P. Martin
Ramm Tel: 0041 /44/7723933

Blankenheim / Eifel

31.7. - 7.8.2010
Info und Anmeldung: P. Gerstle
Tel: 0209/420 32 19

Steinabad / Schwarzwald

14.8. - 22.8.2010
Info und Anmeldung: P. Dr. Lug-
mayr Tel.: 0711/9827791

Pascha nostrum immolatus est Christus – Unser Osterlamm ist geschlachtet: Christus

Eine Osterbetrachtung über das Lamm Gottes von P. Daniel Eichhorn

Neben dem Fisch, dem Löwen (nämlich dem „von Juda“) ist uns aus der Tierwelt vor allem das Lamm als Symbol Christi vertraut. Von allen diesen drei genannten Tieren ist das Lamm zweifellos dasjenige, das wir am meisten mit Frieden, Anmut, ja Liebreiz assoziieren, und die Weisheit des Volksmunds macht Aussagen wie: „Er war unschuldig wie ein Lamm“. Daß das Junge des Schafs Symbol für Unschuld ist, hängt mit seiner ganzen Erscheinung und seiner meist weißen Farbe zusammen, denn weiß steht für Sauberkeit, Reinheit, Schuldlosigkeit. All diese Merkmale eignen sich im Hinblick auf unseren Herrn und Erlöser Jesus Christus. Er ist die Reinheit, Unschuld Gottes, ja die Heiligkeit und Vollkommenheit Gottes in Person. Auf Ihn hinweisend, ruft Johannes d. T. dem Volk zu: „Seht Gottes Lamm!“, und der Priester spricht es gleich ihm, wenn er den Gläubigen das eucharistische Osterlamm vor der Kommunion darbringt.

Gott selbst hat das Lamm als „Opfermaterie“ für den alttestamentlichen Tempelkult vorgeschrieben: Neben Tauben, Stieren und anderen Opfertieren sollte gerade am Rüsttag zum jüdischen Paschafest für jede Familie ein Lamm geopfert werden. Denn das jüdische Osterfest (Pascha) ist das Fest, an dem die Errettung des ganzen Auserwählten Volkes gefeiert wurde, die Errettung vor dem Würgeengel und der Auszug aus dem Sklavenhaus Ägypten. Diese einmalige Großtat des Herrn, die für immer ins Herz Israels wie auch ins Herz der Kirche eingeschrieben ist, geschah im Zeichen des Lammes, im Zeichen seines Blutes, das jede jüdische Familie an ihre Türpfosten streichen mußte, damit der Würgeengel die Kinder des Reiches von den Kindern der Verderbnis unterscheidet und so Gottes Volk errette. Jenes jüdische Osterfest im Zeichen des Blutes des Lammes ist Urbild unseres neuen, christlichen Osterfestes geworden, das im Blut des Lammes Gottes gefeiert wird! Gott führt eine grundlegende Änderung ein: Aus dem menschlichen Opfer wird ein göttliches, und die von den Menschen dargebrachten Opferlämmer verlieren jeden Wert. Nicht mehr die Menschen bringen Gott ihr Opferlamm dar, sondern Gott selbst sendet sein Lamm, Christus, und bringt es selbst dar. Es ist nun wahrhaft ein göttliches Osterlamm, das „Lamm Gottes“. In dieser blutigen Hingabe Seiner selbst wird das schwache Lamm zum Größten aller siegreichen Kämpfer, zum Triumphator, der alle irdische und teuflische Macht in den Staub stößt und als „makelloses“ (Ex 12,5) Lamm geschlachtet, aber durch Gottes Wirken zu neuem und ewigem Leben auferweckt wird! „Unser Osterlamm, Christus, ist geschlachtet, alleluja, daher laßt uns Festmahl halten mit dem ungesäuerten Brote der Lauterkeit und Wahrheit, alleluja“ (Communio-Antiphon des Ostersonntags).

Konto des Distrikts: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 43 205 003
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE24 6509 2010 0043 2050 03

Konten des Priesterseminars:

Deutschland: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 38 190 010
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE13 6509 2010 0038 1900 10
Liga Bank, BLZ 750 903 00 Konto Nr. 199 222
Österreich: Priesterseminar St. Petrus BTV Bregenz, BLZ 16310 Konto 131-321163
Schweiz: Verein St. Petrus, Priesterseminar St. Petrus, 6312 Steinhausen, Postkontonr. 60-11580-9
Frankreich: Les Amis et Bienfaiteurs du Séminaire Saint Pierre, code banque 30003, code agence 02381,
No compte 000 500 31091, clé Rib 92

Konten der einzelnen Häuser und Niederlassungen:

Augsburg: Liga Bank, Blz 750 903 00 Kto. Nr. 23 91 60
Bettbrunn: Kreissparkasse Kehlheim, BLZ 750 515 65 Kto. 107 220 23
Stuttgart: Stuttgarter Volksbank BLZ 600 901 00 Kto. Nr. 232 057 001
Köln: Postbank BLZ 370 100 50 Kto. Nr. 156 084 503
Gelsenkirchen: Postbank BLZ 440 100 46 Kto. Nr. 75 86 83 467
Hannover: Postbank BLZ 500 100 60 Kto: Nr. 0225 254 603
Thalwil: ZKB, 8010 Zürich, PC 80-151-4, Priesterbr. St. Petrus, Thalwil, Kto. 1149-0039.823 BC 749
St. Pelagiberg: Post Finance Kto. 90-744 805-6
Wien: Raiba Wien BLZ 32000 Kto 703 74 19
Salzburg: Raika Salzburg BLZ 35000 Kto. Nr. 44 107
Linz: Oberbank BLZ 15000 Kto. 771 024 429

Impressum: Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad.

Verantwortlicher Redakteur: P. Axel Maußen Erscheinungsweise: monatlich.

Internet: <http://petrusbruderschaft.eu>

<http://www.fssp.org>

Pascha nostrum immolatus est Christus – Unser Osterlamm ist geschlachtet: Christus

Eine Osterbetrachtung über das Lamm Gottes von P. Daniel Eichhorn

Neben dem Fisch, dem Löwen (nämlich dem „von Juda“) ist uns aus der Tierwelt vor allem das Lamm als Symbol Christi vertraut. Von allen diesen drei genannten Tieren ist das Lamm zweifellos dasjenige, das wir am meisten mit Frieden, Anmut, ja Liebreiz assoziieren, und die Weisheit des Volksmunds macht Aussagen wie: „Er war unschuldig wie ein Lamm“. Daß das Junge des Schafs Symbol für Unschuld ist, hängt mit seiner ganzen Erscheinung und seiner meist weißen Farbe zusammen, denn weiß steht für Sauberkeit, Reinheit, Schuldlosigkeit. All diese Merkmale eignen sich im Hinblick auf unseren Herrn und Erlöser Jesus Christus. Er ist die Reinheit, Unschuld Gottes, ja die Heiligkeit und Vollkommenheit Gottes in Person. Auf Ihn hinweisend, ruft Johannes d. T. dem Volk zu: „Seht Gottes Lamm!“, und der Priester spricht es gleich ihm, wenn er den Gläubigen das eucharistische Osterlamm vor der Kommunion darbringt.

Gott selbst hat das Lamm als „Opfermaterie“ für den alttestamentlichen Tempelkult vorgeschrieben: Neben Tauben, Stieren und anderen Opfertieren sollte gerade am Rüsttag zum jüdischen Paschafest für jede Familie ein Lamm geopfert werden. Denn das jüdische Osterfest (Pascha) ist das Fest, an dem die Errettung des ganzen Auserwählten Volkes gefeiert wurde, die Errettung vor dem Würgeengel und der Auszug aus dem Sklavenhaus Ägypten. Diese einmalige Großtat des Herrn, die für immer ins Herz Israels wie auch ins Herz der Kirche eingeschrieben ist, geschah im Zeichen des Lammes, im Zeichen seines Blutes, das jede jüdische Familie an ihre Türpfosten streichen mußte, damit der Würgeengel die Kinder des Reiches von den Kindern der Verderbnis unterscheidet und so Gottes Volk errette. Jenes jüdische Osterfest im Zeichen des Blutes des Lammes ist Urbild unseres neuen, christlichen Osterfestes geworden, das im Blut des Lammes Gottes gefeiert wird! Gott führt eine grundlegende Änderung ein: Aus dem menschlichen Opfer wird ein göttliches, und die von den Menschen dargebrachten Opferlämmer verlieren jeden Wert. Nicht mehr die Menschen bringen Gott ihr Opferlamm dar, sondern Gott selbst sendet sein Lamm, Christus, und bringt es selbst dar. Es ist nun wahrhaft ein göttliches Osterlamm, das „Lamm Gottes“. In dieser blutigen Hingabe Seiner selbst wird das schwache Lamm zum Größten aller siegreichen Kämpfer, zum Triumphator, der alle irdische und teuflische Macht in den Staub stößt und als „makelloser“ (Ex 12,5) Lamm geschlachtet, aber durch Gottes Wirken zu neuem und ewigem Leben auferweckt wird! „Unser Osterlamm, Christus, ist geschlachtet, alleluja, daher laßt uns Festmahl halten mit dem ungesäuerten Brote der Lauterkeit und Wahrheit, alleluja“ (Communio-Antiphon des Ostersonntags).

Konto des Distrikts: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 43 205 003
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE24 6509 2010 0043 2050 03

Konten des Priesterseminars:

Deutschland: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 38 190 010
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE13 6509 2010 0038 1900 10
Liga Bank, BLZ 750 903 00 Konto Nr. 199 222

Österreich: Priesterseminar St. Petrus BTV Bregenz, BLZ 16310 Konto 131-321163

Schweiz: Verein St. Petrus, Priesterseminar St. Petrus, 6312 Steinhausen, Postkontonr. 60-11580-9

Frankreich: Les Amis et Bienfaiteurs du Séminaire Saint Pierre, code banque 30003, code agence 02381,
No compte 000 500 31091, clé Rib 92

Konten der einzelnen Häuser und Niederlassungen:

Augsburg: Liga Bank, Blz 750 903 00 Kto. Nr. 23 91 60

Bettbrunn: Kreissparkasse Kehlheim, BLZ 750 515 65 Kto 107 220 23

Stuttgart: Stuttgarter Volksbank BLZ 600 901 00 Kto. Nr. 232 057 001

Köln: Postbank BLZ 370 100 50 Kto. Nr. 156 084 503

Gelsenkirchen: Postbank BLZ 440 100 46 Kto. Nr. 75 86 83 467

Hannover: Postbank BLZ 500 100 60 Kto: Nr. 0225 254 603

Thalwil: ZKB, 8010 Zürich, PC 80-151-4, Priesterbr. St. Petrus, Thalwil, Kto. 1149-0039.823 BC 749

St. Pelagiberg: Post Finance Kto. 90-744 805-6

Wien: Raiba Wien BLZ 32000 Kto 703 74 19

Salzburg: Raika Salzburg BLZ 35000 Kto. Nr. 44 107

Linz: Oberbank BLZ 15000 Kto. 771 024 429

Impressum: Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus, Ludretikonstr. 3, 8800 Thalwil. Druck: Schmid-Fehr AG, 9403 Goldach
Verantwortlicher Redakteur: P. Axel Maußen. Erscheinungsweise: monatlich.
Internet: <http://petrusbruderschaft.eu> <http://www.fssp.ch>